

Erfolge im Ring haben Suchtpotenzial

Von **Adrian Ruch**. Aktualisiert am 20.12.2012

Am 26. Dezember findet im Berner Kursaal das traditionelle Stephanstag-Meeting statt. Aniya Seki und Alain Chervet, nach Yves Studers Rücktritt die Aushängeschilder der Boxing Kings, über den Reiz und die Gefahren des Boxsports.



Die Weltmeisterin und der Debütant: Trotz der unterschiedlichen Ausgangslage erwarten die Berner Boxfans sowohl von Aniya Seki als auch von Alain Chervet einiges.

Bild: Andreas Blatter

Artikel zum Thema

**Aniya Seki neu mit zwei WM-Gürteln
Die Nacht der grossen Chancen
Warum die Berner Boxerin Anya Seki keine
Gegner-Videos schaut**

Die Personen

Aniya Seki hat 20-mal gewonnen, 2-mal

Aniya Seki, wissen Sie noch, wie Sie sich vor Ihrem ersten Profikampf fühlten?

Aniya Seki: Ich machte mir damals keine grossen Gedanken, denn ich wechselte eher zufällig vom Amateur- ins Profiboxen, weil Nicole Boss diesen Schritt machte. Die Situation war ganz anders, als sie es jetzt bei Alain (Chervet; die Redaktion) ist. Ich hatte es einst viel einfacher, ich fand anfänglich kaum Beachtung, und von mir erwartete niemand etwas.

verloren und 2-mal ein Unentschieden erreicht. Die 33-jährige Japan-Bernerin, die bei den Boxing Kings als Trainerin und Putzkraft amtiert, hat im Superfliegengewicht die eher unbedeutenden WM-Titel der Verbände WIBF und GBU gewonnen.

Alain Chervet ist der Neffe des legendären Fritz Chervet, der es zum Europameister brachte. Der 22-Jährige Alain, ehemaliger Amateur-Schweizer-Meister, debütiert am 26. Dezember bei den Profis. Der Berner arbeitet zu 50 Prozent als Kurier einer

Metzgerei.

Wie geht es Ihnen, Alain Chervet, wenige Tage vor Ihrem Profidebüt?

Alain Chervet: Ich fühle mich gut, ich bin jedenfalls deutlich weniger nervös als vor meinen ersten Boxkämpfen.

Einerseits profitiere ich von meiner Erfahrung als Amateur, andererseits hilft mir das Mentaltraining, das ich mit Rolf Hartmann absolviere.

Inwiefern muss man bei den Profis anders boxen?

Seki: Es ist nicht nötig, von Anfang an Vollgas zu geben.

Man schlägt weniger, dafür härter. Wichtiger als die Anzahl der Schläge ist deren Präzision.

Chervet: Ich trainiere anders als früher, um mir den Profistil anzueignen.

Warum sind Sie ins Profilager gewechselt? War eine Olympiateilnahme kein Ziel?

Chervet: Die Olympischen Spiele 2016 sind noch weit weg, zudem war es immer mein Ziel, Profi zu werden.

Was macht für Sie beide den Reiz des Boxens aus?

Seki: Ich will mich messen, mich beweisen, und zwar gegen möglichst starke Gegnerinnen. Im Ring will man als Boxerin zeigen, dass man besser ist. Und hat man gewonnen, kann man sich feiern lassen – ein tolles Gefühl. Erfolge geben mir Selbstbewusstsein für den nächsten Kampf und fürs Leben generell.

Chervet: Wenn du einmal gewonnen hast, willst du dieses Gefühl immer wieder erleben. Du wirst fast süchtig nach dem Erfolg im Ring.

Aber es kann jeweils nur einer respektive eine gewinnen. Wie fühlt man sich nach einer Niederlage?

Seki: Zuerst miserabel. Aber dann gehe ich sofort wieder ins Training, damit ich besser werde und den nächsten Kampf für mich entscheide.

Chervet: Wenn die Hand des Gegners nach oben geht, bist du psychisch sehr weit unten. Aber nach ein paar Tagen trainierst du wieder und schaut vorwärts.

Boxen kann gefährlich sein. Fürchten Sie sich vor Verletzungen und K.-o.-Niederlagen?

Seki: Angst hat jeder Boxer. Wer das Gegenteil behauptet, lügt. Jeder möchte gesund bleiben.

Entscheidend ist, wie man mit der Furcht umgeht. Sie darf nicht hemmend wirken; es gilt, das Gefühl in Energie umzuwandeln. Zudem: Man darf das Risiko nicht überbewerten. Auch auf der Strasse oder im Haushalt kann man verunfallen. Trotzdem sollte nicht in den Ring steigen, wer grosse Angst hat.

Chervet: Bisher ist in meinem Umfeld nie etwas Schlimmes passiert. Wenn ich in den Ring steige, denke ich jedenfalls nicht daran, dass ich k.o. gehen könnte.

Seki: Trainer Bruno Arati und Manager Daniel Hartmann schauen gut zu uns. Sie würden es nicht zulassen, dass wir uns aus Prestige Gründen in Gefahr begäben. Im Notfall würde ein Kampf abgebrochen. Leider ist das nicht überall so.

Ist es schon vorgekommen, dass Sie mit einem unterlegenen Gegner Mitleid gehabt haben?

Chervet: Bisher nicht, denn der Gegner weiss, worauf er sich einlässt. Zudem will er mich schlagen, Mitleid ist also nicht angebracht.

Aniya Seki, Sie bestreiten am Stephanstag einen Titelkampf, freilich gegen eine Widersacherin mit bescheidenem Palmarès. Würden Sie sich nach einem Sieg als Weltmeisterin fühlen?

Seki: Darüber mache ich mir keine Gedanken; ich wähle die Gegnerinnen nicht selber aus, kämpfe aber gegen jede, die mir vorgesetzt wird. Aber Titel sind mir schon wichtig, deshalb möchte ich einmal den WM-Titel der WBC holen.

Was halten Sie, Alain Chervet, eigentlich vom Frauenboxen?

Chervet: Ich habe kein Problem damit und finde es gut, dass auch Frauen boxen dürfen. Persönlich sehe ich mir aber lieber Männerkämpfe an.

Seki: Ich auch!

Yves Studer hat die Berner Boxabende in den letzten Jahren geprägt und viel Publikum angelockt. Nach seinem Rücktritt sind Sie die Aushängeschilder der Boxing Kings; nicht zuletzt von Ihnen beiden hängt es ab, ob es künftig noch grosse Boxing Days geben wird. Spüren Sie deswegen Druck?

Chervet: Das habe ich mir so noch gar nie überlegt.

Seki: Ich bin eine Frau und betrachte mich nicht als Nachfolgerin von Yves. Diese Verantwortung überlasse ich gern Alain.

Die Erwartungen an Sie, Alain Chervet, sind auch wegen Ihres Namens besonders hoch. Ihr Onkel, Fritz Chervet, ist die grösste Berner Boxlegende. Wie gehen Sie mit diesem Erbe um?

Chervet: Mein Name erzeugt schon Druck; ich spüre, dass viele von mir Erfolge erwarten. Demgegenüber spornen mich diese Hoffnungen auch an. (Berner Zeitung)

Erstellt: 20.12.2012, 10:57 Uhr

Noch keine Kommentare